

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 31

Illustration: Lohengrin neu einstudiert
Autor: Croissant, Eugen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geständnis eines Schafes

Für die Qualität meiner Wolle bin ich abhängig von Klima und Boden. Synthetische Fasern aber sind in ihrer Qualität nur abhängig von Scharfsinn und Gewissenhaftigkeit der Menschen. Neu erschien

GRILON

— die erste schweizerische synthetische Faser — jedem ausländischen Produkt ebenbürtig. Textilwelt und Hausfrauen haben sie gerne: sowohl rein als zur Verstärkung von Wolle und Baumwolle.

Stark, scheuerfest, schön, preiswert
Ein Erfolg der Schweiz



**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**

dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kurpackung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien

Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Seit Jahren benütze ich das Birkenblut-Pina-Olio, sowie die Haarnährcreme. Mit beiden Produkten bin ich sehr zufrieden, denn seit ich diese benütze, ist mein Haarausfall vollständig zum Stillstand gekommen. Die Haarnährcreme verleiht dem Haar einen seidenweichen Glanz, auch ist der Haarwuchs viel besser. Der Coiffeur sagt jedesmal, daß ich ein gesundes Haar habe, was ich nur diesen Produkten verdanke.

P. K.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

DIE FRAU

legte sie vor ihn hin. — Und es kam, wie befürchtet, das verächtliche Schnauben: «Aha, de heschs mitem Fraueschtmirächt! Das kämt jo schön use, me kennt das! — Dä mit de schwerzeschte Gruseli bekämt di maischte Schtimme! — Non, non, Nanette, lern zerscht emol logisch danke!» — Geschlagen machte ich mich mit dem Nebi unter dem Arm aus dem Staube. Von ihm erwartete ich nach meiner Niederlage Aufmunterung und Erbauung. Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt, denn als ich das von den Wurstkühen sah, die wieder in die falschen Mägen kommen sollen, wurde ich erst recht wütig. Mir kam mein so knapp bemessenes Haushaltsgeld in den Sinn, von dem ich 20–25 Prozent zum Metzger trage, und daß der Willy trotzdem immer sagt, er müsse in den Bären gehen, wenn er eine anständige Portion Gschnätzlets zum Händöpfelstock haben wolle. Ich stellte mir vor, wie schön es wäre, wenn uns Schweizer Hausfrauen auch einmal etwas von den Subventionen zugute käme, die der Bund bezahlt, damit die Lebensmittelpreise hoch bleiben. — Er kauft von den Bauern Getreide zu einem hohen Preis und zahlt eine Subvention, damit aus Schwarzmehl ein Ruchbrot für das Volk gebacken werden kann. Das Volk zieht aber das Halbweiße vor, und das Schwarzmehl kommt in den Futtertrog. Weil das Futter billig ist und die Milch immer teurer wird, werden viele Kälber großgezogen, deshalb ist ihr Fleisch rar und kostet auch dementsprechend. Damit die Milch nicht billiger wird, darf nicht zu viel produziert werden, und darum gibt es viele Wurstkühe, und weil

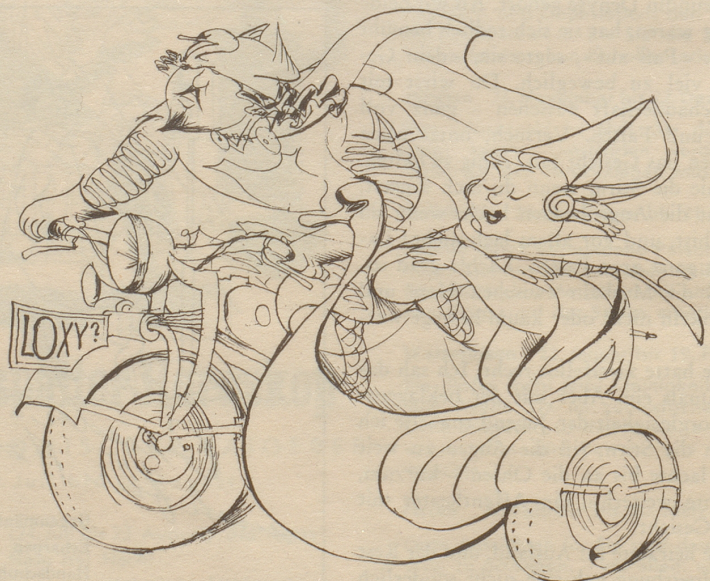
wir in der Schweiz so verschleckt sind, müssen sie ins Ausland billig verkauft werden, und damit der Produzent nicht zu Schaden kommt, gibt der Bund für jede öbbis. —

Der Willy zahlt seine Steuern immer ohne zu brumme, und er zuckt höchstens mit den Achseln, wenn wieder ein paar Milliönli bachab schwimmen, irgendwohin ins Ausland. Mir gibt er das Haushaltsgeld auch ohne zu brumme, aber er schimpft mit mir, wenn ich es dumm ausbebe. Logischer wäre, wenn er auch nur mit den Achseln zucken würde, oder aber, daß er mit dem Ausruf: «Nun ist genug gewurstet!» den Kampf mit den Subventionsbehörden aufnähme. Aber man weiß es ja, daß unsere Männer nicht gut Nein sagen können (es sei denn, es gehe um das Frauenstimmrecht), das bestätigt jedes Kind, das einmal Schokitaler, Lose vom Quartierverein oder Blüemli für den Kindergarten verkaufte. Wir Frauen sind schon zugeknöpfter, und es wäre darum sehr wohl möglich, daß es weniger Subventionen gäbe, wenn wir einmal mitreden dürften, dafür aber wieder größere Beefsteaks für den Willy und vielleicht auch unter der Woche einmal ein Desserli mit Nidle.

Deine Nanette

Auch die Sudanesen . . .

Liebes Bethli! Entschuldige bitte, wenn ich die Spalten Deiner Frauenseite heute ein wenig afrikanisieren muß, aber Du wirst sehen, daß meine kleine Geschichte durchaus gewisse Parallelen zu kürzlichen helvetischen Geschehnissen aufweist.



Lohengrin neu einstudiert